

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

82. Jahrgang.

Donnerstag, den 27. Juni

1918.

№ 148

Auflebende Gefechts-tätigkeit an der Westfront.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Stoßes Hauptquartier, 26. Juni. Amtl. WB. Dreibl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südlich der Scarpe griff der Engländer gestern früh mit mehreren Kompanien in dreien Abschnitten an. Bei Feuchy und Neuville-Basse wurde er im Sogenannten zurückgeworfen. In der Nachbarschaft schritten seine Vorstöße in unserm Feuer.

Am Abend lebte die Artillerietätigkeit fast an der ganzen Front auf. Zwischen Arras und Albert und beiderseits der Somme blieb sie auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach schloß der Feind zu starken Erkundungen vor. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Aire und Harne zeitweilig auflebende Gefechts-tätigkeit. Westlich der Düse erbeuteten wir in Vorstößen französische Nachschubgewehre. Ein feindlicher Teilangriff nordwestlich von Chateau Thierry wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Nördlich vom Rhein-Rhône-Kanal drang deutsche Landwehr in die französischen Stellungen nordwestlich von Bures ein und brachte 20 Offiziere und 40 Mann gefangen zurück.

Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. Juni südlich von Cassons bis zur Aisne zum Bombenwerfen vorbrang, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen.

Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Leutnant Udet errang seinen 33., 34. und 35. Luftsieg. Leutnant Böhler seinen 27., Leutnant Böhler seinen 28. und Leutnant Böhler seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seekrieg.

18 800 Buntoregister-tonnen versenkt.

Berlin, 25. Juni. WB.

Amtlich wird mitgeteilt: Neue U-Boot-Verluste im Sperrgebiet um England: 18 800 BRT. Von den versenkten Schiffen wurden drei bewaffnete Dampfer an der Ostküste Englands aus stark gefährdeten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Welcher Ladungswert oft selbst mit kleinsten Segelschiffen verpackt und durch unsere U-Boote vernichtet wird, geht aus folgendem Beispiel hervor: Einer unserer U-Kreuzer hielt an der westafrikanischen Küste wenig nördlich des Äquators einen kleinen portugiesischen Segelschiff an, der etwa 29 Register-tonnen groß war. Er war von Freeborn (Liberia) nach einem anderen afrikanischen Küstenplatz unterwegs und wurde durch eine Sprengpatrone versenkt. Seine Ladung bestand aus 136 Kisten mit Kolanüssen, die ein Gewicht von 4800 kg hatten und einen Wert von 11 000 Mark darstellten.

Erklärungen des Reichskanzlers auf die Ausführungen Kühlmanns.

In der Reichstags-sitzung vom Dienstag gab

Reichskanzler Graf von Hertling

auf die Ausführungen des Staatssekretärs von Kühlmann folgende Erklärung:

„Meine Herren! Ich hatte ursprünglich nicht die Absicht, unter den gegenwärtigen Verhältnissen mich an diesen Verhandlungen zu beteiligen. Die Gründe, die mich zu dieser Zurückhaltung bestimmen, liegen auf der Hand. Es sind Erfahrungen, die meine Herren Amtsvorgänger gemacht haben. Sprachen wie von unserer schlechtliehen Bestimmung und unserer Friedensbereitschaft, so wurde das von den einen als ein Symptom der Schwäche und unserer

unmittelbar bestehenden Zusammenbruchs aufgefaßt, auf der anderen Seite als eine listig gestellte Falle, sprachen wir dagegen von unserem unerlöschlichen Willen, den uns freudvoll aufgezwungenen Eroberungskrieg abzuwehren, so hätte man den Säbel Ludendorffs klingen, so hieß es: Das ist die Stimme des preussischen Militarismus, dem die leitenden Staatsmänner sich fügen müssen. Ich bin am 24. Februar d. J. einen Schritt weiter gegangen. Ich habe damals ausdrücklich Stellung genommen zu der Politik des Präsidenten Wilson. Ich habe seine bekannten vier Punkte besprochen und grundsätzlich meine Zustimmung zu diesen vier Punkten erklärt. Ich habe gesagt, daß die vier Punkte möglicherweise die Grundlage für einen allgemeinen Weltfrieden bilden könnten. Jene demselben Reichspräsidenten Wilson ist darauf nicht erfolgt. Alles das hat keinen Zweck. (Sehr richtig!) Die Mitteilungen, die mir aus den feindlichen Staaten, insbesondere aus Amerika, zugekommen sind, haben mich deutlich erkennen lassen, was unter dem Friedensbündel, dem Völkerbund von Freiheit und Gerechtigkeit zu verstehen sei. (Sehr richtig!) Zweitlich lassen uns da unsere Gegner erkennen, daß sie der Kern dieses Völkerbundes sein würden und daß es somit für unsere Gegner keine Schwierigkeiten haben würde, das ihnen unangenehme aufstrebende Deutschland zu isolieren und ihm durch wirtschaftliche Abschaltung den Lebensboden auszulöschen. (Sehr wahr!) Ich habe es dagegen für durchaus angemessen gehalten, daß der Herr Staatssekretär den Auswärtigen Amtes Mitteilungen über die Einzelheiten unserer politischen Lage im Osten von Finnland bis zum Schwarzen Meere hier machen möchte, der dazu berufen war, auf Grund seiner Sachkenntnis, auf Grund der Erfahrungen, die durch seine mehrmalige aufopfernde und erfolgreiche Teilnahme an den Verhandlungen gemacht worden waren. Ich bin der Meinung, daß der Herr Staatssekretär sich dieser Aufgabe durchaus sachgemäß entledigt hat. Dagegen haben einige seiner Rednerungen, wie ich zu meinem Bedauern konstatieren mußte, in weiten Kreisen eine mehr oder weniger unfreundliche Aufnahme gefunden. (Sehr richtig! Sehr wahr!) Der Herr Staatssekretär sprach über die Schuldfrage. Diese Schuldfrage können wir getrost der Geschichte überlassen. Schon jetzt liegen Zeugnisse vor, daß Deutschland nicht schuld am Kriege war, daß es nicht die Fackel zum Weltbrande entzündet hat. (Sehr wahr!) Ich halte mich jedoch für verpflichtet, mit einem Mißverständnis anzukommen, das, wie mir scheint, der Auffassung des zweiten Teils der Ausführungen des Herrn Staatssekretärs zugrunde liegt. Die Tendenz dieser Ausführungen des Herrn Staatssekretärs war lediglich, die Verantwortung an der Fortsetzung und an der unabsehbaren Verlängerung des europäischen Krieges der feindlichen Macht zuzuschreiben, ganz in dem Sinne, wie ich es am 24. Februar getan habe. Meine Herren, von einer Entschleunigung unseres Willens, von einer Erschütterung unserer Siegeszuversicht kann doch selbstverständlich nicht die Rede sein. Nach wie vor stehen Kaiser und Reich, Fürsten und Völker eng und vertrauensvoll zusammen. Sie vertrauen auf unsere unvergleichlichen Truppen. (Lebh. Beifall.) Sie vertrauen auf unser einheitlich und unerlöschlich zusammengeschlossenes Volk und seine großartige Haltung, wie wir sie seit Jahren zu bewundern haben. (Lebh. Beifall.) Wir dürfen hoffen, daß der Allmächtige, der uns bisher geholfen hat und uns von Sieg zu Sieg geführt hat, diese Treue des deutschen Volkes belohnen wird. Aber die Einzelheiten wird der Herr Staatssekretär selbst das Wort ergreifen, um das Mißverständnis aufzuklären. (Lebh. Beif.)“

Graf Hertling rettet die Lage. Das war ihm nach der wenig günstigen Aufnahme der Kühlmannschen Rede in der öffentlichen Meinung eine unerlöschliche Sache, so daß er gleich am Beginn der am Dienstag fortgesetzten allgemeinen Aussprache über die auswärtige Politik das Wort nahm, um eindeutig und mit folger Selbstverständlichkeit auszusprechen, was in der deutschen Volkseele als Bewußtsein lebt: daß von einer Erschütterung unserer Siegeszuversicht keine Rede sein könne, daß festestes Vertrauen in unsere unvergleichlichen Truppen und das treue Aushalten der Heimatwache gebührendes Lohn finden werden im glänzenden Ende, sowie der deutschen Waffen. Brausender Beifall dankte dem Reichskanzler für diese klärenden Worte, der über jedes Mißverständnis erhaben ist. Gegenüber dem gänzlichen Schwund der logischen Richtung des großen Kanzlers wirkte das nachfolgende Bemühen des Staatssekretärs v. Kühlmann in Form einer Polemik gegen den Abg. Grafen Hertling ziemlich matt. Der Staatssekretär wollte in dem vielkritisierten Satz von einer Unwahrscheinlichkeit rein militärischer Kriegsende mißverstanden sein. Man rief ihm aber von der Rechten eindrucklich das Wort „Sienogram“ zu und die Linken

Parteien, bei denen Herr v. Kühlmann am Montag Beifall erzielte, beschränkten sich am Dienstag auf kühles Schweigen. Kein Zweifel, die Fühlung des Staatssekretärs mit der Volksvertretung ist lockerer geworden. Doch der Zwischenfall sollte in seiner Tragweite auch nicht überschätzt werden. In dieser Hinsicht erwarb sich der Abg. Raumann (F. Sp.) in seiner Rede ein Verdienst durch schlichtes Hinweisen der Tatsache, daß dem deutschen Volk an den deutschen Fronten und dahinter die ständige Pflicht leisteten seines Denkens bleibe und daß es im Aufbruch zu ihm auch durch mehr oder weniger bemerkenswerte Mißverständnisse nicht vereinnahmt werden kann und daß hinter Gangenanten und Nachsinnengelehrten der Wille der Völker zur Zukunft unverrückbar bleibe. Der Wortführer der Nationalliberalen, Abg. Dr. Stresemann konnte freilich nicht umhin, dem Staatssekretär zu bezeugen, daß sein bewährter Satz in der Montagsrede auf die nationalliberale Fraktion niederdrückend gewirkt habe und volkspsychologisch ein schwerer Fehlgang gewesen sei. Zu dem Redner-Blat vom 7.-10. Juni Krieg wäre nicht der mindeste Anstoß gewesen. Was hätte ein Lloyd George und Clemenceau aus den beispiellosen deutschen Siegen erdenerlich zu machen verstanden! (Stillsitzende Rufe: Sehr richtig!) Durch Ludendorffs Hammer sei der Offside erreicht worden, nicht durch Staatsmännische Reden. So werde es auch im Westen kommen. Herr v. Kühlmann erlebte unter den politischen Vorhaltungen Dr. Stresemanns recht unbehagliche Augenblicke, und dieser Fraktionsführer möchte der Regierung erklärtermaßen seine Anerkennung spenden; sie möge das aber nicht leicht, im allgemeinen wie bei der Verwaltung der Angelegenheiten im besonderen. Der Redner verwies dann bei der Blumenrede, erinnerte an das Verdienst Oesterreichs bei Kriegsbeginn, als es den Hauptstoß der Russen aufnahm, was uns zu jedem Dank verpflichte und begründete dann eingehend seinen Antrag auf organische Reform des Auswärtigen Amtes, der nicht als grundsätzliches Mißtrauen gegen dieses Amt geboren sei, sich aber als praktische Notwendigkeit erweisen habe. Dem Vortrager auch hier freie Bahn inmitten von Edeligen forderte Dr. Stresemann unter Anspielungen auf das verderbliche Wüten des Fürsten Lidnowsky. In Voraussicht besonders geistiger Debatte empfahl Abg. Gröber (Tr.) Erweiterung des Antrags an den Haushaltsausschuß, was auch sogleich beschlossen wurde.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Als sich der Reichskanzler zu Beginn der Sitzung des Reichstages erhob, zeigte sich sofort, daß sein Versuch, eine unangenehme Lage zu klären, aufs denkbarste begründet wurde. Besonders die Betonung des Siegeswillens und des Siegesvertrauens wurde vom ganzen Haus freudig unterstrichen. Nicht unbemerkt blieb seine Ablehnung, die Schuldfrage zu erörtern, die von der Geschichte ohne jeden Zweifel zu unseren Gunsten entschieden werde. Gewiß kann man über die politischen Ziele des Reichskanzlers verschiedener Meinung sein, aber jeder wird ihm zugestehen müssen, daß jedes seiner Worte einen bestimmten, klaren und festen Sinn hat, das keine Kommentierung bedarf.

Nach dem Kanzler stellte der Staatssekretär die Einzelheiten der Mißverständnisse dar. Dazu heißt es in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: Ein nicht vorweggenommener Höherer der Rede des Staatssekretärs konnte an ihr nur die Tendenz feststellen, vor einer falschen Wertung der Lage und der aus ihr erwachsenden Aufgaben auf Grund einer optimistischen Beurteilung der möglichen Kriegsdauer zu warnen und für den Fall, daß die deutsche Bereitwilligkeit, den Krieg durch gerechten politischen Ausgleich zu beendigen, weiter auf den Widerstand der Feinde stützt, die Verantwortung für die unabsehbare Verlängerung des Krieges den Feindlichen zuzuschreiben.

Kühlmanns Stellung erschüttert?

In Berliner parlamentarischen Kreisen erhält sich die Überzeugung, daß die Lage des Staatssekretärs von Kühlmann gefährdet ist. Der Kanzler hat zwar zum Teil Herrn von Kühlmann zu stützen gesucht. Aber die Art, wie der Staatssekretär dann selber seine Sache führte, hat allgemein mißfallen und hat vielleicht gerade die Linke, auch die ausgeprochenen, die ihn bislang hielt, verstimmt. Im Parlament dürfte der Staatssekretär kaum noch einen Freund haben. Hier und da meinte man freilich, daß die Krise mit einem Abgang des Staatssekretärs unter Umständen noch nicht beigelegt wäre. Man glaubt, daß dann gerade aus den Reihen der sozialdemokratischen Reichstagspartei gegen die Stelle des Kanzlers und des Herrn von Bager angerannt werden könnte.

dem Monte di Cal
ole und Monte Per
erhöht gezeugen.
ehren Stellen durch
legenden Meldungen
e Verhalten der an
und Arillerie. In
chte der Feind mit
Raum von San
Missionen sichern
agen starke Angriffe
sien auch hier plan
t. Seit dem 15.
50 000 Mann
0 Offiziere ein
sind bei strengster
zu berechnen.
über Verordn
rückten wählten in
Bernardus Rückzuge
gen, deren Ma
reitwilligst Raum ge
t, daß Vorende trag
operierte, daß insbe
ruppen eine durchaus
mehr Zusammenstöße
ed 25. Juni.
ntlich wird mitgeteilt:
uen.
tag und Freitag.
ch kühl und unbedingd.
W. u. H. Angeh.
mal (Brot) gefüllt Wasser.
fellschafter
ahr 1918
ht werden.
1. Juni 1918.
ge.
unden und Be
innigstgeliebter,
ithaler
Klasse
der Westfront
um 11. Juni ge
lebenen
reitthaler,
Groß,
amtags 1 Uhr.
kaufe
stände gegen Bar
Einpänner-Chaise,
e, 1 do. Gürtelstuh
e Kustepfiche, 2
Berbegepfiche (60
ältere Kummerte,
rtholgener, poliert
Sessel mit Ein
ätterer Wajstisch.
elef. 3 Wildberg.



Die Pioniere in der Angriffschlacht.

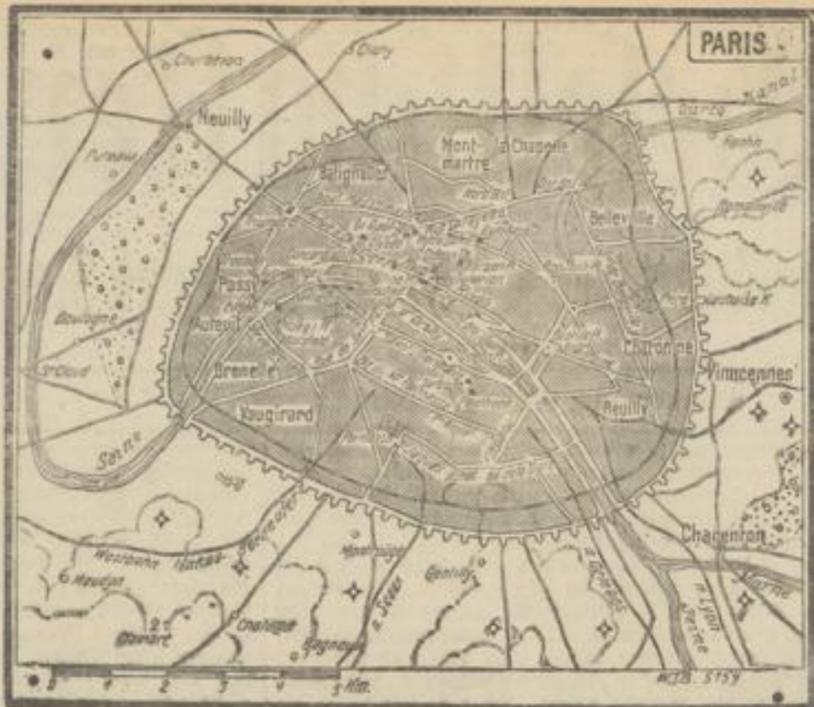
Aus dem glänzenden, opferfreudigen und rastlosen Zusammenarbeiten aller Waffen, das zu den überraschend großen Erfolgen unserer Märzangriffe auf der Westfront führte, soll hier einmal die Tätigkeit der Pioniere zu denen auch die im Kriege neu geschaffenen Minenwerfertruppen gehören, geschildert werden. Auch sie haben an den gewaltigen Unternehmungen hervorragenden Anteil genommen und zu ihrem Besten beigetragen.

Als am 21. März der Feuerortkan gegen den Feind entseßelt wurde, begannen auch die Minenwerfer, ihre Bemühung bringenden Warfminen zu schleudern. Während die Artillerie die Geschütze und weiter rückwärts liegende Stellungen des Feindes beschoß, nahmen sich die Minenwerfer die vordersten Linien zum Ziel. In tagelanger, mühsamer Arbeit hatten die Mannschaften der Minenwerfertruppen in nächster Nähe der Linie der eigenen Infanterie Deckungen ausgehoben und das schwere Gerät mit den erforderlichen, riesigen Munitionsmassen durch das Netz der Gräben dorthin getragen. Sorgfältig waren alle Spalten der Nacharbeit dem Auge des feindlichen Fliegers und damit der feindlichen Artillerie verheimlicht worden. Unter heroischer Anstrengung geschickter Arbeiter wurden die feindlichen Drahtgitter, Unterstände und Stellungen. Mit vorblühender Sicherheit trafen sie ihr Ziel, obwohl dichter Nebel Einschleichen und Beobachtung unmöglich machte. Denn mit größter Gewissenhaftigkeit waten die Ziele vorher erkundet, Befehle und Schußentfernung vermessend und in die Pläne eingetragen worden. Als die Infanterie aus ihren Gräben vorbrach, fand sie breite Lücken in die Hindernisse gerissen und die Widerstandskraft in der vordersten Linie gebrochen.

Aber wie konnte sie weiterkommen? Trichter an Trichter hatten die Geschütze gewühlt; ein Semtr ganz und halb zerstörter Gräben und Hindernisse, vom Frühlingstragen tief aufgewühlter Lehmböden, Kanäle und Fische des wasserreichen Landstriches, hier und dort noch dem Feuer erhaltene, tobende feindliche Maschinengewehrtruppen, ihren Siegeslauf zu hemmen. Da brachen die Pioniere zusammen mit der Infanterie vor. In wenigen Augenblicken waren bereitgehaltene Uebergänge über die Gräben gelegt, hier sprengte ein der Infanterie vorausziehender Pioniertrupp ein noch erhaltenes Hindernis, dort einen Unterstand. Kühn vorstürzend erkundeten Pionierpatrouillen die Wasserläufe, mit äußerster Anspannung aller Kräfte schafften Pionierkompanien Brückengerät herbei. Hier stieß eine Pionierpatrouille bei ihrer Erkundungstätigkeit plötzlich auf ein Engländernest, das sich noch unbemerkt hatte behaupten können. Die Pioniere trafen herein Augenblick, blindlings griffen sie zu Gewehr und Handgranate und „nahmen das Nest aus“. Dort bemühte sich ein Pionierzug, schnell eine Brücke für die Infanterie herzustellen. Die feindliche Artillerie zerstückte sie ihm und so mancher wackere Pionier fiel bei seinem Werk. Unverdroßen schafften die anderen neues Gerät herbei, und bald war der neue Uebergang fertig und folgte von den Sturmtruppen überschritten. Wo sich zeitweilig einem Pionierzug keine Gelegenheit bot, sich als Pionier zu betätigen, griff er Schulter an Schulter mit der Infanterie in das Gefecht ein.

Aber auch die tapfersten und opferfreudigsten Infanterie hätte so mit der Unterstützung von Seiten ihrer Kameraden von der Pionierwaffe nicht viel weiter gelangen können. Denn je weiter sie vorrückten, um so mehr entbehrte sie die starke Unterstützung der eigenen Artillerie, um so mehr gelangte sie in Gelände, das von eigenem Artilleriefeuer weniger stark gesichert war und dem Feinde Gelegenheit zu neuem, jähen Widerstand bot. Da wartete der Engländer eine neue Ueberbückung. Der Infanterie folgten dichtauf Minenwerfer und leichte Artillerie. Sie nahmen die noch Widerstand leistenden Stützpunkte des Gegners unter Feuer und bildeten einen starken Rückhalt für die weiterstürmende Infanterie. Auch beim Vorbringen der Minenwerfer und Geschütze in diesem gewählten und verschlammten Gelände, durch das schon der Infanterist nur mit größter Anstrengung hindurchkam, leistete der kräftige Arm des Pioniers die Hilfe. Schon lange vor dem Angriff hatte man die Mittel erkoren und erprobt, die es der Artillerie möglich machten sollten, über das Trichtergerölde schnell hinwegzukommen. In den Pionierparcs war vorher alles bereitgelegt, und rechtzeitig nach vorn geschafft worden. Raum hatte die Infanterie die Gräben verlassen, da bahnten auch schon die Pioniere den Weg für die Artillerie, stellte Uebergänge her, machten das Trichtergerölde schräger und griffen kräftig in die Räder, wenn an schwierigen Stellen die Kraft der Pferde erlahmen wollte.

Der in langjähriger, treuer Friedensarbeit der Pioniertruppe eingepflanzte Eifer und Pflichterfüllung, der schon



in den Anfangsschlachten 1914 sich so herrlich bewährt hatte, offenbarte sich so neuem in den Kämpfen dieses Frühjahrs. Die dreieinhalb Jahre aufreibenden Stellungskriege hatten nicht vermocht, die alte Angriffslust und Kühnheit einzuschleifen. Vertrauensvoll können auch heute Infanterie und Artillerie sich auf die Unterstützung der Pioniere in den schwierigsten Lagen verlassen.

Deutsche Städte im Baltischen Lande.

Die Millionen von Volksgenossen, die im Laufe der Zeit in die Fremde zogen, sind zum großen Teile spurlos in den fremden Wäldern aufgegangen, „Kulturträger“, wie das bittere Wort lautet, zu Ruh und Frommen jener Nationen! Am so höher müssen wir die Ausdauer der Baltischen Deutschen bewundern, die in hartem, jahrhundertlangem Kampf ihr Deutschtum verteidigten und es erhalten haben gegen eine Welt von Feinden. Überall in Stadt und Land gibt sich diese Truppe zu erkennen, besonders aber in den Städten des Baltischen Landes. Es sind uralte Gründungen, die in der baltischen Ostmark die Berechtigung einer Stadt erworben haben, nur wenige, die nicht auf ein Alter von vielen Jahrhunderten zurückblicken können.

Riga ist die älteste von ihnen. Der Markt von Nowgorod am Wolchow, Groß-Nowgorod, wie es gemeinhin genannt wurde, war den Deutschen auf zehn Jahre gesperrt worden. Kleinlicher Neid der russischen Kaufleute gab den Anlaß. Die holländischen Kaufherren aus Wladiv legten daher an der Düna Stapel an, und die Waren des Ostens fanden hierher ihren Weg. Bis dahin war man nur zu Sommerfahrten an die Düna gekommen, im Herbst kehrten die Roggen in die Heimat zurück. Bischof Albert erkannte die Wichtigkeit des Platzes, und diese Einsicht war der Grund, daß hier und nicht dänischwärts, in Uexküll, wo der Mönch Reinhardt schon 1185 eine Kirche und das erste feste Haus errichtet hatte, die Stadt gebaut wurde. Es war im Jahre 1201.

Auch die übrigen Städte des Landes blickten zum allergrößten Teil auf ein ehrenwürdiges Alter zurück. Sie wurden entweder, wie Riga und Dorpat, von den Bischöfen angelegt, oder die ersten Bürger kamen mit dem Heere der Ritter ins Land und siedelten sich im Schutze der Ordensburg an, so Mitau, Wenden, Fellin, Weizenstein, Ressa, Arensburg auf Desei u. a. An der Stelle, wo Rival steht, wurde 1219 von König Waldemar eine dänische Burg erbaut; sie fiel aber wenige Jahre später in die Hand der Schwedens und wurde von ihnen als Ordensburg ausgebaut.

Die Kaufleute und Handwerker, die fahrgewandelt ihre Zukunft mit der Sache der Bischöfe und Ritter verknüpft hatten, stammten aus den Städten Niedersachsens. Diese Herkunft spiegelt sich auch in den neuen Gemeinwesen wider, im Aufbau und Zuschnitt der Städte wie in der Verfassung.

Wer sich Riga vom Westen her nähert, sieht schon aus weiter Ferne die scharfen Spitzen der Türme gen Himmel ragen; wie eine der hanteligen Städte im Reich blickt es sich vor uns auf. Noch packender ist das Bild, das Rival von der See her bietet. Turm um Turm, Finne um Finne steigt aus dem Bogen empor; in der Mitte wölbt sich der Domberg als hervorragender Teil des Gesamtbildes mit Schloß und Kirche. Rival hat den ehrenvollen Beinamen „Das nordische Nürnberg“ davongetragen. Er ist nicht unbedeutend, wie uns ein Gang durch die Straßen und Höfen der Stadt, ein Blick auf seine prächtigen Gotteshäuser und Profandauten lehrt, er ist aber vor allem verdient um der Sorgfalt und Treue willen, mit der man das Wehrgehäuse der alten Feste, die Mauern und Türme und Finnen, erhalten und gepflegt hat.

Auch in den Binnenstädten ist manches Prachtstück mittelalterlicher Bauherrlichkeit erhalten. Fast alle weisen sie in ihren Mauern oder in der nächsten Umgebung eine jener trostigen Butzen aus der Ordenszeit auf, die Ritter und Bischöfe zur Befestigung und Sicherung ihrer Macht errichteten. Die meisten liegen in Lütanen als Opfer der

vielen Kämpfe, die das Land durchtobten. Manche, wie die von Fellin in Estland, waren von gewaltigem Umfange. Die Felliner Burg übertraf in dieser Hinsicht sogar die berühmte Marienburg in Preußen. Einige sind soweit erhalten, daß man die Einzelheiten des Bauwerks noch in allen Teilen verfolgen kann, so die Ordensburg in Narwa, die der gegenüberliegenden russischen Grenzfestung Swangorod an der Narowa wie ein kampfbereiter Gegner ins Auge blickt.

Auch im inneren Ausbau ihres Gemeinwesens, in der Verwaltung wie in der Rechtspflege, gleichen die Bürger ihre Stadt der alten Heimat an. In Riga wurde von den gotländischen Hanseaten zuerst noch lübbisches Recht geübt. Später aber trat das hamburgische an seine Stelle, das sich dann in fast ganz Estland Eingang verschaffte, mit Ausnahme Kowals, Narwa und Wendenbergs in Estland, wo das lübbische Recht Geltung hatte.

Die Verwaltung fiel dem Rat zu, bestehend aus dem Bürgermeister und dem Katscheren. Er übte die Justiz und Polizeigewalt aus und hatte die gesamte Verwaltung in den Händen. Ihm zur Seite standen die Gilden. In der großen Gilde saßen die Kaufleute und als einzige Junge die Goldschmiede; später traten noch die „Literaten“, die Vertreter der Personen mit akademischer Bildung, hinzu. Die kleine Gilde umfaßte die Kunstler, die sich nach den Regeln und Gebräuchen ihrer Handwerkszünfte im Reich zusammengefunten hatten. Bemerkenswert ist indessen, daß sie den Zutritt zur Stadtverwaltung ohne die schweren Kämpfe erreicht haben, die in Deutschland die Städte des Mittelalters erlebten.

In den Kapitulationen mit fremden Herrschern wurden den Städten von Sigismund August von Polen bis auf Peter den Großen ihre Rechte feierlich gewährleistet. Auch während der ersten Hälfte der Ruffenherrschaft blieben diese im ganzen unangefastet. Mit dem Regierungsantritt Alexander III. begann dann der Feldzug gegen das Deutschtum. Alles wurde russifiziert, Kirche, Schule, Gericht und Polizei. Am schlimmsten traf die Deutschen in Stadt und Land wohl der Eingriff in die Schule, der die Arbeit von Jahrhunderten vernichtete und es ihnen unmöglich machte, ihre Kinder in der Sprache der Eltern unterrichten zu lassen.

An dem gewaltigen Aufschwunge, den die Städte in anderen Ländern durch die Industrie erlebten, hat das Baltische Land nur einen begrenzten Anteil, was bei dem Mangel an Bodenschätzen nicht wunderbar ist. Nur die Plätze an der See oder an schiffbaren Wasserstraßen hatten diese Möglichkeit. Aber nur bei den drei Häfen Riga, Kowal und Libau ist dieser industrielle Aufschwung in größerem Umfange zu erkennen. Pernau und auch Narwa sind dagegen hinter ihren früheren Schwestern zurückgeblieben. Windau, der alle kurländische Hafen aus der Zeit Jakobs, aus dem die Kriegs- und Handelskotten in die Welt hinausfuhren, ist neuerdings erfolgreich bemüht gewesen, den ersten Platz in Kurland wiederzugewinnen. Windau hatte Libau in den letzten Jahren vor dem Kriege in der Ein- und Ausfahrt nicht nur erreicht, sondern überholt.

Von den Binnenstädten haben nur zwei größere Bedeutung gewonnen, Dorpat, die alte Landesuniversität am Embach, und Mitau, die Hauptstadt von Kurland. Der Universitätsort, als dem Mittelpunkt, von dem aus das Deutschtum geistige Kraft und Sittlichkeit erhielt, galt der Haß der Russen in erster Linie. Sie glaubten ihr Ziel erreicht zu haben, als 1893 Dorpat zu „Jurjew“ wurde. Der Aufstieg Mitaus begann mit der Herzogszeit. Der erste Herzog, Gotthardt, verlegte seine Residenz nach Mitau und bemühte sich, die neue Hauptstadt in jeder Hinsicht zum Mittelpunkt des Landes zu machen.

An den übrigen Städten ist die Zeit mit ihrem Eilschritt vorübergegangen. Dieser Abgeschlossenheit von Handel und Wandel ist es zu verdanken, daß sich ihr Bild nur wenig verändert hat und der deutsche Charakter der Siedlung auf Schritt und Tritt unverkennbar ist.

Die russische Städteordnung und mancherlei Regierungsmassnahmen haben das Deutschtum auch in den Städten beeinträchtigt. Aber soweit dieser heimliche und offene Kampf auf seine Vernichtung zielt, ist er gescheitert. Das deutsche Element ist auch heute noch von ausschlaggebender Bedeutung in der Vertretung der Städte. Was an anderer Stelle als eine der Entwicklung widersprechende Bevorzugung einer einzelnen Klasse erscheinen möchte, ist hier durch die Geschichte begründete Eigenart. Die deutschen Bürger, nicht die Fremdkämmigen, waren und sind die Träger einer gefunden Entwicklung ihres Gemeinwesens bis in unsere Tage gewesen. K.

Tagesneuigkeiten.

Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Deutschland und Finnland.

Berlin, 26. Juni 1919. Gestern sind im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden zu den am 7. März zwischen Deutschland und Finnland abgeschlossenen Verträgen, nämlich dem Friedensvertrage und dem Handels- und Schiffsahrtsabkommen ausgetauscht worden.

Die österreichische Ministerkrise.

Wien, 26. Juni 1919. Der Kaiser setzte die Empfangsfeierlichkeiten des Präsidenten des Herrenhauses, Fürsten Windischgrätz, sowie die Führer der drei Gruppen des Herrenhauses, Freiherrn von Mener, Baron Gjedik und Fürst Lophoosj. Gestern Vormittag erschien der Innenminister, Graf Silvio Taronca, im Abgeordnetenhause, um im Auftrage des Kaisers die Abg-



Lezte Nachrichten.

22. Juni 1918.

Fliegerangriff auf Karlsruhe und Offenburg.

ORL. Karlsruhe, 26. Juni. Heute morgen nach 7 Uhr griff eine Anzahl feindlicher Flugzeuge die offene Stadt Karlsruhe an. Es wurden dabei mehrere Bomben geworfen, durch die einliger Häuser Schaden angerichtet wurde. Eine Person wird vermisst. In Seelwinkel wurden Kirche und Pfarrhaus beschädigt. — Heute morgen wurde die offene Stadt Offenburg von einer größeren Anzahl feindlicher Flieger mit mehreren Bomben angegriffen. Häuser wurden nicht beschädigt, Menschen nicht verletzt; es entstand nur leichter Materialschaden. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht. (z.)

Die Lage an der italienischen Front.

Wien, 26. Juni. WTB. Drahtb. Amtlich wird bekannt: An den Fronten westlich der Etsch war die

Gefechtsstätigkeit in den letzten Tagen wieder lebhafter. Auf dem Zugornischen Schlagen war starke, durch heftiges Geschützfeuer eingeleitete Vorstöße unter schweren Feindverlusten ab. Auf der Hochfläche von Asiago und zwischen Brenna und Piave verlief der gestrige Tag wesentlich ruhiger. Das erbitterte Ringen am 24. Juni hat für die Italiener mit einem vollen Misserfolg geendet, der am klarsten dadurch in Erscheinung trat, daß in den meist umstrittenen Kampfgebieten auf dem Molone und am Monte Vertica unsere dem Feinde folgenden Abteilungen beträchtliche Abschnitte seiner vordersten Linie in Besitz nahmen. So sind demnach dank der Tapferkeit und dem herzhafsten Zugreifen unserer in ungebrochener Kraft stehenden Truppen alle italienischen Anstrengungen, das am 15. Juni eingeblitzte Gelände zurückzuerobern, blutig gescheitert.

Basel, 27. Juni. Drahtb. Die „Morningpost“ meldet am Montag von der italienischen Front: Das Hochwasser der Piave hat den Höchststand seit 1850 erreicht. Jedenfalls verhindert das Hochwasser eine Fortsetzung der öster-

reichlichen Angriffe; gleichzeitig aber auch eine ausgedehnte italienische Gegenoffensive.

Die Friedensfrage im französischen Kammerauschuß für Auswärtiges.

Genf, 27. Juni. Drahtb. Der „Temps“ meldet: Im Kammerauschuß für Auswärtiges wurde die Friedensfrage erörtert. Auf Verlangen der Regierung wurde die Materie auf 6 Wochen vertagt.

Die Kriegslage am Abend des 26. Juni.

Berlin, 26. Juni. WTB. Drahtb. Amtlich wird mitgeteilt: Von den Kampfzonen nichts Neues.

Witterungsbericht am Freitag und Samstag.

Kühl und mit vereinzelten Niederschlägen verbunden.

Die Abgabe
der
Brot-, Fleisch-, Butter-, Zucker- und Aushilfsmarken
erfolgt am Freitag, den 28. Juni 1918 für die Bezugberechtigten der Kaufgebührenkarten
A—K vormittags von 8—12 Uhr,
L—Z nachmittags von 2—6 Uhr
auf dem Rathaus.
Zugleich werden neue Aushilfsmarken ausgegeben in gleicher Weise wie die Lebensmittelkarten.
Ein sofortiges Nachzahlen der Marken in Gegenwart der Abgebenden ist dringend erforderlich, da ein Ersatz für evtl. zu wenig erhaltene nicht gegeben werden kann.
Ragold, den 26. Juni 1918.

Schneider-Zwangs-Innung Ragold.
Am Sonntag, den 30. Juni mittags 2 Uhr findet im Gasthaus „Traube“ in Ebhausen eine
ordentliche Versammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht und Einzug der Beiträge.
2. Bericht über die Geschäftverteilung.
3. Verschiedenes.
Pünktliches Erscheinen erwartet der
Obermeister Bentler.

Wegen Umzugs findet am Peter und Paul-Feiertag, Samstag den 29. d. Mts. Vorm. von 9 Uhr an im Hause des Oberamtspflegers Kapf
eine Fahrnis-Versteigerung
statt, wozu vorkommt:
Kleiderkränke und Ständer, Waschkommode, Bettladen mit Kissen und Matratzen, 2 Kübelpflanzen, Wehltrug und Truhe, feinerne Krautstände, transportabler Waschkessel, Regulatorofen, Tische, worunter ein polierter Ovaltisch, Gartenmöbel, Gumminantel, Koffi, Vogelkäfige, Blumentisch, 3 Schlitten, 3 Leitern, Galerien u. Bilder, eine Partie Flaschen, 1 Zehntisch und sonstiger Hausrat gegen bare Bezahlung. Liebhaber sind eingeladen.

Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 29. Juni 1918
in das Gasth. „Möhren“ in Glöndringen freundlichst einzuladen.
Daniel Lohrer | Theresia Bürkle
Vater | Tochter des
Sohn des Joseph Lohrer, | Ferdinand Bürkle, Wald-
Kaufmann und Schneider. | meister und Kirchenpfleger.
Rückgang 10 Uhr.
Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

Stockholz und Schlagbaum-Verkauf.
Die Stadtgemeinde Ragold bringt am nächsten Freitag 28. Juni nachmittags 2 Uhr zum Verkauf:
26 Lose Stockholz im Boden im Distrikt Winterhalde, Abt. Langemer Steig und
4 Lose Schlagbaum in Abteilung vordere Wanne.
Zusammenkunft beim Winterbrunnen.

Schönbrunn.
Einen gebrauchten
Dampfkessel
verkauft
Molkereigenossenschaft.
Eulz.
Habe wegen Geschäftsaufgabe einen großen
Leiter-Wagen
zu verkaufen.
Friedrich Gärtner alt.

Ragold.
Krankheitshalber verkaufe ich eine gutgewöhnte
Schaff-Ruh
einspännig eingefahren, Milch gebend und fruchtig; sowie ein 4 Monate altes

Kindle
Geldsch. zu billigen Preisen
Gottlieb Hirth.

Rotfelden.
Unterzeichneter verkauft am Samstag den 29. Juni 1918 eine 39 Wochen trachtige ältere
Schaff-Ruh
sowie eine schöne 23 Wochen trachtige

Allgäuer Ruh
Paul Schroth.

Eßlingen.
Verkaufe eine ältere 36 Wochen trachtige
Ruh.
Geigle, Schneider.

Codes-Anzeige.
Unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwiegerohn, Schwager und Onkel
Karl Stengle
Feldwebel der Reserve
Hauptlehrer in Edenbachen (Biberach)
früher in Unterschwandorf
ist wohl vorbereitet gestern nachmittags 2 Uhr von seinem schweren langen Leiden erlöst worden.
Die Beerdigung findet in Bollmaringen statt am Freitag vormittags 1/10 Uhr.
Man bittet, dies statt besonderer Anzeige entgegenzunehmen zu wollen.
In tiefer Trauer
die Gattin:
Franziska Stengle, geb. Miller,
mit ihren 3 Kindern,
der Schwiegermutter:
Alt Kronenwirt Leopold Miller.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem herben Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders
Schütze Gottlob Grobhaus
für die tröstlichen Worte und für die zahlreiche Beteiligung von hier und auswärts, sowie für den erhebenden Gesang seitens seiner Altersgenossen und des Gesangsvereins sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Vater: **Georg Grobhaus**
und die Geschwister.

Herr
sucht möbl. Zimmer.
Zu erfragen bei der Expedition des Blattes.
12. Staats-Lotterie
Ziehung 1. Klasse schon 9. und 10. Juli 1918 größte und gewinnreichste aller Lotterien
achtel viertel u. halbe Lose
5 M. 10 M. 20 M. pro Klasse
bei
Herrmann Knobel.

Klavierstimmen
Werkstatt für Reparaturen.
A. Künzel,
Klaviertechniker.
Ragold, hintere Gasse 268.
Eßlingen.
Eine hochtrachtige
Ralbin
(unter 2 die Wahl)
verkauft Samstag mittags 1 Uhr:
Koller, Schreiner.